

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964 1938

286 (7.12.1938)

Durlacher Tageblatt

Durlacher Wochenblatt gegr. 1829 / Heimatblatt für die Stadt und den früheren Amtsbezirk Durlach

Erscheint täglich nachmittags, Sonn- und Feiertag ausgenommen. Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus im Stadtbereich monatlich 1,50 Mark, durch die Post bezogen 1,88 Mark. Einzelnummer 10 Pfennig.

Im Falle höherer Gewalt hat der Bezugsnehmer keine Ansprüche bei verspäteter oder Nichterscheinen der Zeitung.

Pfinztäler Bote

für Grözingen, Berghausen, Söllingen, Wöschbach und Kleinsteinbach

Anzeigenberechnung: Die 8 gespaltene Millimeterzeile (48 Millimeter breit) 6 Pfennig, Millimeterzeile im Textteil 18 Pfennig, 3. Zt. ist Preisliste Nr. 4 gültig. Schluß der Anzeigenannahme tags zuvor, nachmittags 17 Uhr, für kleine Anzeigen am Erscheinungstag 8 Uhr vor-mittags. Für Plakwünsche und Tag der Aufnahme kann keine Gewähr übernommen werden.

Nr. 286

Mittwoch, 7. Dezember 1938

110. Jahrgang

Weitere deutsch-französische Annäherung

Beseitigung aller geschichtlichen Vorurteile — Gute Nachbarschaft für die Zukunft — Ein langer, historischer Streit hat sein Ende gefunden

Paris, 6. Dez. Um 16.20 Uhr MEZ begab sich der Reichsminister des Auswärtigen in das französische Außenministerium am Quai d'Orsay. Er war begleitet vom deutschen Botschafter sowie den aus Berlin mitgeführten Herren des Auswärtigen Amtes und den Herren des persönlichen Stabes. Darauf fand im Ehrensaal die Unterzeichnung der deutsch-französischen Erklärung statt. Diese hat folgenden Wortlaut:

Erklärung

Der deutsche Reichsminister des Auswärtigen, Herr Joachim von Ribbentrop und der französische Minister für Auswärtige Angelegenheiten Herr Georges Bonnet haben bei ihrer Zusammenkunft in Paris am 6. Dezember 1938 im Namen und im Auftrag ihrer Regierungen folgendes vereinbart:

1. Die deutsche Regierung und die französische Regierung sind übereinstimmend der Überzeugung, daß friedliche und gütlich-bäuerliche Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich eines der wesentlichsten Elemente der Konsolidierung der Verhältnisse in Europa und der Aufrechterhaltung des allgemeinen Friedens darstellen. Beide Regierungen werden deshalb alle ihre Kräfte dafür einsetzen, daß eine solche Gestaltung der Beziehungen zwischen ihren Ländern sichergestellt wird.

2. Beide Regierungen stellen fest, daß zwischen ihren Ländern keine Fragen territorialer Art mehr schweben und erkennen feierlich die Grenze zwischen ihren Ländern, wie sie gegenwärtig verläuft, als endgültig an.

3. Beide Regierungen sind entschlossen, vorbehaltlich ihrer besonderen Beziehungen zu dritten Mächten in allem ihre beiden Länder angehenden Fragen in Fühlung miteinander zu bleiben und in eine Beratung einzutreten, wenn die künftige Entwicklung dieser Fragen zu internationalen Schwierigkeiten führen sollte.

Zu Urkund dessen haben die Vertreter der beiden Regierungen diese Erklärung, die sofort in Kraft tritt, unterzeichnet.

Ausgefertigt in doppelter Urschrift in deutscher und französischer Sprache in Paris am 6. Dez. 1938.

Joachim von Ribbentrop,
Reichsminister des Auswärtigen.

Georges Bonnet,
Minister für Auswärtige Angelegenheiten.

Wie die Erklärung unterzeichnet wurde

Paris, 6. Dez. Die feierliche Unterzeichnung der deutsch-französischen Erklärung im Großen Ehrensaal des französischen Außenministeriums erfolgte genau um 16.40 Uhr MEZ. Obwohl es sich nur um eine kurze Zeremonie handelte, kam hierbei schon rein äußerlich die Bedeutung dieses diplomatischen Aktes zum Ausdruck. Um die Außenminister Deutschlands und Frankreichs waren die geladenen diplomatischen Persönlichkeiten sowie Vertreter der deutschen, der französischen und der ausländischen Presse versammelt.

Der Große Ehrensaal erstrahlte im feierlichen Licht der Kronleuchter. Vor dem monumentalen Kamin stand der kostbare Schreibtisch. Die deutsch-französische Erklärung ist in Kunschrift auf handgeschöpftem Blütenpapier aufgeschrieben und zwar in zwei Ausfertigungen, einer deutschen und einer französischen. Zur Unterzeichnung diente ein Goldschreiber. Das in deutscher Sprache abgefaßte Dokument unterschrieb zuerst der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop, die Urkunde in französischer Sprache der französische Außenminister Bonnet. Den historischen Augenblick hielten zahlreiche Pressephotographen im Bilde fest.

Nach der feierlichen Unterzeichnung begaben sich Ministerpräsident Daladier, Reichsaußenminister von Ribbentrop und Außenminister Bonnet in den Rotundenaal des Ministeriums. Hier fand zwischen dem deutschen und dem französischen Minister und ihren Mitarbeitern eine Besprechung statt.

Erklärungen

Bonnets und von Ribbentrop

Das amtliche Komunique

Paris, 6. Dez. Um 18.20 Uhr hiesiger Zeit, nach Beendigung der Besprechungen, erschienen Reichsaußenminister von Ribbentrop und der französische Außenminister Bonnet und die Herren ihrer Begleitung wieder im Ehrensaal des Quai d'Orsay und nahmen an dem Tische Platz, auf dem die deutsch-französische Erklärung unterzeichnet worden war. Außenminister Bonnet verlas zuerst das amtliche Komunique, das folgenden Wortlaut hat:

„Der Besuch des Reichsministers des Auswärtigen in Paris am 6. Dezember hat Gelegenheit zu einem ausführlichen deutsch-französischen Meinungsaustausch gegeben. In den Unterhaltungen sind die wichtigsten europäischen Probleme und insbesondere die Frage, die die politischen und wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Frankreich und Deutschland unmittelbar angehen, geprüft worden. Von beiden Seiten ist anerkannt worden, daß alle auf der formellen Anerkennung ihrer Grenzen beruhende Entwicklung der Beziehungen zwischen den beiden Ländern nicht

mehr deren gemeinsamen Interessen dienen, sondern einen wesentlichen Beitrag zur Aufrechterhaltung des Friedens darstellen würde.

In diesem Geist haben die Außenminister der beiden Länder eine Erklärung unterzeichnet, die vorbehaltlich der besonderen Beziehungen der beiden Regierungen zu dritten Mächten ihren Willen zum Ausdruck bringt, in gegenseitiger Achtung friedlich zusammenzuarbeiten, und sie so einen wichtigen Schritt auf dem Wege der allgemeinen Befriedung darstellt.“

Im Anschluß daran ergriff

Reichsaußenminister von Ribbentrop

das Wort zu folgender Erklärung in deutscher Sprache, die er dann in französischer Sprache wiederholte:

„Mit der heutigen Erklärung sind Frankreich und Deutschland auf der festen Grundlage ihrer Freundschaften mit anderen Staaten übereingekommen, ihren jahrhundertalten Grenzstreit zu beenden und mit der gegenseitigen Anerkennung ihrer Grenzen auch einer beiderseitigen Anerkennung und Achtung ihrer nationalen Lebensinteressen den Weg zu ebnen. Als gleichberechtigte Partner erklären sich zwei große Nationen bereit, nach schweren Auseinandersetzungen in der Vergangenheit eine gute Nachbarschaft für die Zukunft zu begründen. Sie geben mit dieser Erklärung ihres Willens der Überzeugung Ausdruck, daß es zwischen ihnen in der Tat keine lebenswichtigen Gegensätze gibt, die einen ernsten Konflikt rechtfertigen können. Die wirtschaftlichen Interessen beider Länder ergänzen sich. Das deutsche Geistesleben verdankt Frankreich wertvolle Anregungen, wie auch umgekehrt Deutschland oft das französische Geistesleben befruchtet hat. Die Achtung, die das deutsche und französische Volk als tapfere Gegner während des Weltkrieges voneinander geworfen haben, soll im Frieden ihre natürliche Ergänzung und Vertiefung finden durch die hervorragende Leistungsfähigkeit, die beide Völker in der Arbeit auszeichnen.“

Ich bin daher überzeugt, daß die heutige deutsch-französische Erklärung die geschichtlichen Vorurteile beseitigen hilft und daß die Entspannung unseres Nachbarverhältnisses, die in ihr zum Ausdruck kommt, nicht nur die einmütige Zustimmung der Führenden, sondern auch der Völker unserer beiden Staaten findet.

Die Gefühle, die das deutsche Volk gegenüber einer neuen Ausrichtung der zwischenstaatlichen Beziehungen hegt, kamen in dem herzlichsten Empfang zum Durchbruch, der dem französischen Ministerpräsidenten Edouard Daladier in München bereitet

Es brennt weiter in Palästina

Fünf Araber am Montag erschossen. — Was der Palästina-Kommissar selbst zugibt.

London, 6. Dez. Laut Mitteilung des britischen Palästina-Kommissars wurden am Montag nach einer Razzia in einem arabischen Dorf zwei Araber erschossen. Ferner wurden in Haifa in Gaza und in der Nähe von Tulkarem drei weitere Araber getötet.

Berhaftungen, Hausdurchsuchungen und Gesichte. — Die täglichen Aktionen in Palästina.

Kairo, 6. Dez. Die systematischen Unterdrückungsmaßnahmen gegen die Araber in Palästina gehen unablässig fort. Von den Vorgängen selbst wurde hier trotz der überaus scharfen britischen Pressenzensur bekannt, daß bei Bethlehem bei der Verhaftung von zehn Arabern ein Araber erschossen wurde. In Akko wurden im großen Umfang Hausdurchsuchungen vorgenommen und zahlreiche Araber verhaftet. Im Jenin wurden bei Hausdurchsuchungen ganze drei Gewehre und etwas Munition zutage gefördert. Zwischen Lydda und Kantara geriet eine Militärtruppe in das Feuer arabischer Freiheitkämpfer.

Zu dem Rücktritt des britischen Oberkommandierenden in Palästina. — Meinungsverschiedenheiten mit dem Kolonialminister?

Beirut, 7. Dez. Die Zeitung „Berut“ erklärt zu dem Rücktritt des Oberkommandierenden der englischen Truppen in Palästina, der Kommandowechsel sei auf den Mißerfolg bei der Unterdrückung des arabischen Freiheitstempes erfolgt. Außerdem hätten mit dem englischen Kolonialminister erhebliche Meinungsverschiedenheiten über die in Palästina zu treffenden Maßnahmen bestanden.

Lästige Gefangene werden beseitigt

Das Schicksal der „Eisernen Garde“ — GPU-Verfahren in zweiter Auflage

Brüssel, 6. Dez. Die Erschießung Codreanus und anderer Mitglieder der Eisernen Garde wird am Dienstag auch von der rumänischen Zeitung „Nok und Staat“ besprochen. Das Blatt schreibt, daß die amtlichen rumänischen Mitteilungen, wonach es sich um eine „Erschießung auf der Flucht“ gehandelt habe, den Mitteilungen Moskaus über angebliche „Geständnisse“ und „Selbstmorde“ in den Fällen der GPU ziemlich ähnlich seien. Wer einigermaßen mit dem rumänischen Gefängnisystem und den anderen rumänischen Methoden vertraut sei, der könne bei den Behauptungen über „offene Autos“ und „Entführungsversuche“ nur mit den Achseln zucken. Es sei unglücklich, daß die so gefürchteten Gefangenen nicht gefesselt und angekettet gewesen seien. Es handele sich in Wahrheit um einen Polizeistand, der vielmehr eine Abschichtung lästiger Gefangener genannt werden müsse.

Auffallend sei es, daß sich dieser Skandal nach der Reise König Carols nach London abgespielt habe. Man habe Codreanu bis ins Gefängnis geführt. Codreanu habe sich für die Schaffung eines starken rumänischen Nationalstaates und für eine völlige Abkehr von der Innen- und Außenpolitik der Titulescu und Bratianu eingesetzt. In einem Bande, wo die Juden einen so großen Einfluß hatten, habe sich Codreanu als Nationalist für die völlige Entjudung des rumänischen Staates eingesetzt. Wer an den jüdischen Einfluß denke, der sich am rumänischen Hof geltend gemacht habe, schaudere bei dem Gedanken, daß durch den Polizeistand eine Reihe von Persönlichkeiten beseitigt worden sei, die manche rumänischen Politiker und Amtsträger seit langem am Schlingen verhinderten.

Codreanus Anhänger noch entschlossener und disziplinierter.

Warschau, 6. Dez. Mit der innenpolitischen Entwicklung in Rumänien befaßt sich ausführlich der „Weczor Warzawski“ in einer Meldung aus Bukarest. Der Vertreter des Blattes berichtet über eine Verlautbarung der Eisernen Garde, die ihm wie anderen Auslandsjournalisten in Bukarest auf geheimnisvolle Weise zugestellt worden ist.

Darin wird u. a. behauptet, daß die Bukarester Regierung einen neuen Anschlag plane, der auf die Öffentlichkeit einen besonders abfähernden Eindruck machen soll, um einen Korridor für die Hinrichtung von 19 Mitgliedern des Stabes der Eisernen Garde zu haben, die sich im Gefängnis von Rymic befinden. Die Eisernen Garde geht seit dem Tode Codreanus noch entschlossener und disziplinierter vor und vergesse ihre Toten nicht, solange sie Rumänien nicht von seinen Herrern befreit hat. Der Kommandeur der Eisernen Garde warnt die Mitglieder der Organisation vor überflüssigen Einzelunternehmungen.

Anteilnahme für Juden ist unschicklich! — Bemerkenswertes Vorgehen der faschistischen Partei.

Mailand, 6. Dez. Auf Veranlassung der Disziplinarkommission der faschistischen Partei wurden zwei Mailänder Faschisten die Mitgliedsarten der Partei mit der Begründung entzogen, daß sie „in Auswirkung eines unverbesserlichen bürgerlichen Geistes“ in unangebrachter Weise ihre Anteilnahme für einen Juden zum Ausdruck gebracht hätten.

wurde. Die Sympathieumgebungen, deren Zeuge ich in den wenigen Stunden meines Pariser Aufenthalts sein durfte, zeigen, in wie starkem Maße diese Gefühle auch von der Bevölkerung Frankreichs geteilt werden.

So hatte ich die Hoffnung für berechtigt, daß die Erklärung eine neue Aera zwischen unseren beiden Völkern einleiten wird."

Darauf gab

Außenminister Bonnet

ebenfalls eine Erklärung ab, die folgenden Wortlaut hat:

"Ich möchte zunächst den Herrn Reichsminister des Auswärtigen begrüßen, den zu empfangen wir uns besonders alljährlich schätzen und dessen Anwesenheit die Tragweite der Urkunde bekräftigt, die wir soeben unterzeichnet haben.

Die Bemühungen der französischen Regierung haben ebenso wie die aller ihrer Vorgängerinnen immer mit derselben Aufrichtigkeit die Erhaltung und Organisierung des Friedens angestrebt. Die Herstellung gutnachbarlicher Beziehungen zwischen Frankreich und Deutschland bildet ebenso wie der Ausdruck ihres gemeinsamen Willens, ihre friedlichen Beziehungen zu entwickeln, ein wesentliches Element ihres Vorkommens. Aus diesem Grunde freue ich mich insbesondere über die Unterzeichnung dieser französisch-deutschen Erklärung, die die bestehenden Grenzen in feierlicher Form anerkennt und damit einen langen historischen Streit beendet, sowie den Weg zu einer Zusammenarbeit ebnet, die durch die Ueberzeugung erleichtert wird, daß zwischen den beiden Ländern kein Streitpunkt mehr besteht, der geeignet wäre, die friedlichen Grundlagen ihrer Beziehungen in Frage zu stellen.

Diese Ueberzeugung wird gefördert durch die gegenseitige Wertschätzung des geistigen Austausches, der zwischen den beiden Nationen von jeher bestanden hat, sowie durch die gegenseitige Achtung, die sich zwei Völker schulden, die während des Weltkrieges ihren Heldennut gemessen haben und heute entschlossen sind, in einer Atmosphäre des Vertrauens und des Friedens zu arbeiten.

Im übrigen zweifle ich nicht daran, daß diese gemeinsame Erklärung einen wichtigen Beitrag zur allgemeinen Befriedung liefert, dessen vollen Wert sich in der Zukunft erweisen wird. Sie bildet besonders einen wichtigen Abschnitt bei diesem Werk der Versöhnung und der Zusammenarbeit, für das Frankreich den heißen Wunsch hegt, daß alle Völker sich ihm beigesellen möchten."

von Ribbentrop erklärt:

"Ich hoffe, daß die Erklärung eine neue Aera einleitet"

Paris, 6. Dez. „Paris Soir“ veröffentlicht am Dienstag in großer Aufmachung Erklärungen des Reichsaußenministers von Ribbentrop, die er dem Berliner Vertreter des Blattes auf der Fahrt nach Paris abgegeben hat. Nach einem kurzen Meinungsaustausch über dieses und jenes erklärte von Ribbentrop folgendes:

„Viele Franzosen müßten wissen, daß ich seit langem eine Verständigung mit Frankreich wünsche und daran arbeite. Niemand war zufriedener als ich, als der Führer nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten die Ansicht vertrat, daß eine Annäherung mit Frankreich die erste Bedingung für eine Befriedung Europas sei. Das deutsche Volk ist ihm freiwillig gefolgt, denn es hat absolut nichts gegen das französische Volk, ebensowenig wie das französische Volk, das ich genau zu kennen glaube, auch nichts gegen das deutsche Volk hat. Die hohe Achtung der deutschen Frontkämpfer vor den französischen Frontkämpfern ist im Kriege geboren. Diese Achtung stellt einen günstigen Boden für eine Verständigung dar. Deshalb habe auch in den letzten Jahren niemand mehr als die Frontkämpfer an einer Annäherung zwischen unseren beiden Völkern gearbeitet. Ich bin sicher, daß es zwischen Frankreich und Deutschland keine lebenswichtigen Fragen gibt, die nicht freundschaftlich geregelt werden könnten. Frankreich habe seine Freunde, und Deutschland hat ebenfalls die seiligen. Warum sollte es nicht möglich sein, eine Brücke zwischen diesen Freunden zu schlagen, und eine Grundlage zu finden, die allen interessierten Ländern nur nützlich sein könnte? Was den Bolschewismus angeht, so ist dies eine Frage, in der die Ansichten vieler Franzosen von denjenigen der Deutschen abweichen. Dies ist vielleicht auf die Tatsache zurückzuführen, daß wir in diesem Punkte eine lange Erfahrung hinter uns haben. Ich bin fest überzeugt, daß der Führer und Mussolini die europäische Kultur gerettet haben, indem sie den Bolschewismus niederzwangen. Was wäre aus den deutschen und italienischen Kunstgenies geworden, wenn der Bolschewismus sich in Europa aufgezogen hätte? Und die wunderbaren Denkmäler

Unfall des „Condor“ vor Manila

Die Besatzung gerettet

Berlin, 6. Dez. Das „Condor“-Flugzeug D-ACON, das am Montagabend von Tokio zum Flug nach den Philippinen gestartet war, mußte am Dienstag morgen kurz vor Erreichung seines Zieles in der Bucht von Manila infolge eines Schadens an der Betriebsstoffzufuhr auf dem Wasser niedergehen. Nach dem vorliegenden Bericht des an dem Flug teilnehmenden Vorstandsmitgliedes Junge der Fode-Wulf-Werke gelang es der Besatzung, die Maschine glatt auf das Wasser aufzusetzen. Sämtliche Insassen des Flugzeuges sind wohlauf.

London, 6. Dez. Wie Reuter aus Manila (Philippinen) meldet, ist die gesamte Besatzung des „Condor“ von Fischern gerettet worden. Das Flugzeug ging etwa 200 Meter von der Küste bei Roxaria Point auf das Wasser nieder und ist dabei gesunken. Wie Domei ergänzend aus Manila berichtet, sind die Flügel des „Condor“-Flugzeuges teilweise nach vom Lande aus sichtbar. Fischer haben die Besatzung retten können, die auf dem oberen Teil des Flugzeuges saß. Später landete die Maschine ab. Man glaubt, die Maschine bergen zu können.

Die „Condor“-Besatzung unterzucht

Wie Domei aus Manila berichtet, hat Direktor Junge dem deutschen Konsulat in Manila mitgeteilt, daß alle Mitglieder der „Condor“-Besatzung bei dem Unfall unverletzt geblieben seien. Die Mannschaft werde die kommende Nacht im deutschen Konsulat verbringen. Der Zustand der Maschine erlaube keine Weiterführung und Veranschlagung nach Deutschland. Das Flugzeug werde bei Ebbe abgehoben.

Tosios Anteilnahme am Mißgeschick des „Condor“

Tokio, 7. Dez. Am Mittwoch morgen erschienen in der deutschen Botschaft zahlreiche Vertreter der Regierung, der Wehrmacht und des Flugwesens, der Presse und der Verbände, um

ihre Anteilnahme am Mißgeschick des „Condor“ und ihre Genugtuung darüber auszudrücken, daß die Besatzung wohlbehalten geborgen werden konnte.

Die ganze Presse bedauert das Mißgeschick der Flieger, wobei sie aber hervorhebt, daß die ruhige Landung nahe der Küste lediglich den großen fliegerischen Fähigkeiten der Besatzung zuzuschreiben sei.

Zum Unfall des „Condor“ D-ACON.

Tokio, 7. Dez. Aus den letzten Meldungen aus Manila läßt sich ein geschlossenes Bild über den Unfall des Fode-Wulf-Flugzeuges „Condor“ D-ACON gewinnen. Nachdem Flugkapitän Hente kurz vor dem Ziel einen Benzintankbruch festgestellt hatte, entschloß er sich kurzerhand zu einer Landung im leichten Küstenwasser. Mit eingezogenem Fahrgestell setzte die Maschine ruhig an einer flachen Stelle auf das Wasser auf, so daß die Maschine bald auf Grund kam. Die Besatzung konnte wohlbehalten an Land gebracht werden. Einzelheiten über die Ursache des Tankbruchs werden sich erst nach gründlicher Untersuchung feststellen lassen.

Bombenanschlag in Nordirland. — Sporthalle zerstört.

London, 6. Dez. Im Dorf Cort Brantry in Nordirland wurde heute wieder ein folgenschwerer Bombenanschlag verübt. Die neu errichtete Halle eines Sportverbandes wurde durch Bomben fast völlig vernichtet. Die ganze Seitenwand der Halle wurde von den Bomben herausgerissen. Zwei weitere Bomben die in einem Ventilator untergebracht waren, explodierten nicht.

Die Halle sollte offiziell am Donnerstag eingeweiht werden und war von freiwilligen Arbeitskräften errichtet worden, Cort Brantry liegt nur etwa fünf Meilen von der Grenze des irischen Freistaates entfernt.

Bergwerksunglück in Neu-Schottland

30 Tote

London, 6. Dez. Wie Reuter meldet, ereignete sich in der Nähe von Halifax (Neu-Schottland) ein folgenschweres Bergwerksunglück. Eine Eisenbahn, die Arbeiter ins Bergwerk brachte, kam auf einer abschüssigen Strecke ins Rollen und prallte mit voller Geschwindigkeit auf das Ende des Stollens. Dabei wurden 30 Bergarbeiter getötet und 20 verletzt. Insgesamt war der Zug mit 250 Arbeitern besetzt.

der französischen Kultur? Glauben Sie nicht, daß es in meiner Absicht liegt, zur Innenpolitik Frankreichs Stellung zu nehmen. Aber der Franzose liebt die Ordnung, und jeder Franzose, der den Bolschewismus kennen gelernt hat, kann ihn nicht lieben. Es scheint mir, daß wir den Beweis dafür im Laufe der vergangenen Woche gehabt haben. Es versteht sich, daß Deutschland sich hierüber geäußert hat."

Auf die Frage des Berichterstatters, ob Herr von Ribbentrop den französischen Ministerpräsidenten seit langem kenne, erwiderte der Reichsaußenminister, er habe ihn 1933 zum ersten Mal gesehen, als Daladier Ministerpräsident war. Schon damals habe er mit ihm die Möglichkeit einer deutsch-französischen Annäherung erwogen.

„Obgleich wir seither mehr als eine Gelegenheit veräumten, und diese oder jene Krise durchmachen mußten, bin ich nicht weniger glücklich, daß es gerade der Regierung Daladiers mit Bonnet als Außenminister, der, glaube ich, dieselben Ideen hat, zufällt, eine wichtige deutsch-französische Erklärung zu unterzeichnen. Ich hoffe, daß diese Erklärung eine neue Aera für unsere beiden Länder einleitet."

Spanische Soldner müssen sich von „Streikbrechern“ nachhause fahren lassen.

Paris, 7. Dez. Der französische Dampfer „Paris“ ist am Dienstag um 23 Uhr mit Richtung auf Cherbourg aus Le Havre ausgelaufen. Die Passagiere werden erst Mittwochnachmittag in Cherbourg an Bord gehen. Die Besatzung des Schiffes besteht aus 659 Mann, die sich zusammenlesen aus 42 Offizieren und 437 Mann der gewöhnlichen Besatzung sowie zwei Offizieren und 178 Soldaten der Kriegsmarine. An Bord des Schiffes werden sich etwa 500 spanische Soldner, darunter 150 rotspanische Soldner nach Amerika begeben.

Sowjetspanische Soldner, die von den jüdischen Machthabern der Komintern in den spanischen Krieg hineingehetzt wurden, müssen sich ausgerechnet von französischen „Streikbrechern“ nach Hause bringen lassen.

Italienische Kundgebungen wegen der Vorgänge in Tunis.

In Rom haben Dienstag Kundgebungen im Zusammenhang mit den Vorgängen in Tunis und Korfka, wo Juden und marxistischer Mob die italienischen Geschäfte verunreinigten und zahlreiche Italiener verletzten, stattgefunden. Der Versuch einer Gruppe von Studenten, vor die französische Botschaft zu ziehen, wurde durch Polizei unterbunden.



Korporationsminister Lantini

traf am Dienstag zu einem mehrtägigen Besuch Deutschlands in Berlin ein. Der italienische Minister ist Gast des Reichsorganisationsleiters Dr. Loh (Scherl-Bilderdienst-M.)



Copyright by Karl Köhler & Co., Berlin-Schmargendorf. (Maderud verboten)

Leise raschelten noch die Konzertfolgen. Dann trat lautlose Stille ein. Eine begrabene Kehle sang mit göttlicher Leichtigkeit die schwerigsten Werke. Immer freier, immer unbeschwerter, immer strahlender wurde sie.

Brigitte brauchte nicht auf die Vortragsfolge zu sehen. Lange schon hatte sie das alles studiert, auch konnte sie jedes Lied, jede Arie. Die berühmten Schöpfungen von Verdi, Puccini und Donizetti, dann Arien aus Opern wie „Carmen“, „Fra Diavolo“, „Figaros Hochzeit“ — all diese Glanzarien wurden glanzvoll gelungen.

Zwischen den einzelnen Stücken tobte der Beifall der Menge. Brigittes Hände rührten sich nicht. Sie sah bewegungslos. Rechts und links von ihr saßen ihre Eltern. Brigitte sah, wie ihrer Mutter nach dem „Prolog des Bajazzo“ die Tränen über das Gesicht liefen. Und dann bei „Hill' dich in Ton ..."

Ja, und das war erst das nach der Vortragsfolge zu Erwartende. Zugaben wurden dann erbittet. Immer mehr, immer mehr! Man klaffte minutenlang wie rasend und gab sich nicht eher zufrieden, als bis Brassens wieder vor dem Vorhang erschien. — Nachdem wieder völlige Stille im Saal eingetreten war, kündigte er selber an, daß er die „Zuneigung“ von Strauß singen wolle.

„Zuneigung!“ Brigitte kannte das Lied, hatte es früher wohl auch gelungen, war dann aber diesem Lied und seinem innigen Liebesten aus dem Wege gegangen. Zuneigung! Wie würde der Schwabe Brassens dieses deutsche Liebeslied singen? Er, der sie glanzvollsten Opernarien spielend meisterte, konnte versagen diesem einer einzigen Lied, wenn er den Ton nicht traf.

Aber der Ton drang dann in Brigittes Herz. Er traf den Ton, traf Tiefe und Seele, fand Widerhall und Erschütterung. Sie hob endlich ihre Hände und wollte ihren Beifall aus-

drücken. In der emporgehobenen Haltung aber verharrte sie und vergaß das Atmen.

„Kommen Sie!“ raunte der Direktor plötzlich hinter ihr. „Jetzt wollen wir zu ihm! Er gehört heute ganz und gar zu uns! Dieses Lied, wie er es sang ...!“

Sie wurde vorwärts gehoben und wollte doch nicht mit. Ihre Eltern waren aber dabei, die junge Edith, der Knabe Klaus und noch andere ...

Und sie stand endlich vor ihm und fühlte seine beiden Hände, die sich um die ihren legten.

„Hat es Ihnen gefallen, Brigitta?“ Wie er doch ihren Namen zu sprechen vermochte — mit einem Wohlklang, der wie Musik klang!

„Ach — sehr“, sagte sie und fand diese Antwort lächerlich und den Ausdruck armelig als Bezeichnung für das Gebotene. Dann kamen mit einem Male andere Menschen, fremde Menschen, ganz unerschämte Menschen, und drängten sich zwischen sie und ihn. Er mußte ihre Hände loslassen und sich ihnen zuwenden, mit ihnen sprechen und mit ihnen lachen. Brigitte sah sich vergessen. Einsam, frierend, wie zertrübt stand sie eine Weile in der flutenden, redenden, rufenden, labenden Menge. Dann wandte sie sich und rannte wie gehebt davon.

Niemand, bemerkte es. Sie war einem Strudel entronnen, der sich um einen engen Mittelpunkt drehte, dann drehte. Sie wußte einen hinteren Ausgang, den nur wenige kannten; sie benutzte ihn und war mit einem Male im dunkelsten, stillsten und verlassendsten Teil des Parks. Stimmengewirr und die Schritte der den Festsaal Verlassenden klangen nur von weitem herüber.

Angelehen und unbeachtet erreichte Brigitte das Kurhaus, die Halle, den Aufzug, ihre Zimmer. Niemand hatte Augen für sie, weder die Kellner, noch die Pagen, noch die Gäste. Mitten in einem Menschenmeer war sie allein. Im großen Speisesaal, der nur für besondere Zwecke benutzt wurde, war ein Festmahl gerichtet. Argend jemand würde reden, mehrere wahrscheinlich würden Reden halten, ja ...

Brigitte ließ Wasser über ihre Hände laufen, über die Pulse, die Arme — lange, lange. Allmählich beruhigte sie sich etwas. Aus dem Park draußen stiegen nur lamtene Kühe und enbliche Stille zu den weitgeöffneten Fenstern empor. In keinen Abständen dröhnte zweimal eine Uhr mit lauten, metallischen Schlägen.

Dann pochte es auf einmal an Brigittes Tür. Brigitte war

so allein mit sich gewesen, daß sie glaubte, es klopfte jemand an ihre Stirn oder an die hämmernenden Schläfen. Sie sagte kein Wort, sie atmete nur schneller.

Aber der Mensch, der da pochte, wartete keine Aufforderung zum Eintritt ab: er riß die Tür einfach auf.

Auffschreckend sah Brigitte Eril Brassens eintreten.

„Ich schloß die Tür hinter mich und eroberte den kleinen Raum mit ein paar raschen Schritten.“

„Gott sei Dank, daß Sie da sind!“ sagte er auf deutsch, „ich hatte solche Angst, als ich Sie plötzlich nirgends mehr sah.“

Sie fühlte, daß auch sie nun etwas sagen mußte. Es ging aber nicht. Wie dicht er vor ihr stand! Und wie er sie ansah! Warum stand er denn eigentlich da? Unten warteten doch die Menschen auf ihn, das Essen, die Reden, die Huldigungen —

Aber er stand hier!

„Sie Sie Sie lassen konnte, was das zu bedeuten hatte, sprach er plötzlich wieder.“

„Ich wollte Sie etwas fragen, immer schon fragen, Brigitta, ja, aber Sie ließen es nicht zu! Aber jetzt muß es sein, denn ich reise morgen. — Sie haben Ihre Stellung gefunden, Sie wollen sie gänzlich aufgeben ...“

Sie unterbrach ihn mit einer haltigen Handbewegung. Am Himmel willens, er würde doch nicht wieder davon anfangen, daß sie — als seine Sekretärin oder so —? Aber er ließ sich das Wort nicht nehmen und fuhr fort:

„Ich hab doch, wie Sie mit den Menschen umgingen! Sie taten es so, daß man fühlte, daß es nicht geschah, weil Sie dazu angestellt waren und bezahlt wurden. Es war mehr dabei: Sie waren mit Lust und Liebe bei der Sache.“ Er sprach jetzt deutsch, französisch und schwedisch durcheinander, aber merkwürdig, sie verstand ihn. „Und da wurde es mir klar, daß ich Sie bitten muß, meine Frau zu werden. — Die Frau eines Sängers, eines Künstlers zu sein, ist nicht einfach. Man braucht dazu Talent und auch Verstand und — Liebe. Nebenliches also wie bei Ihrem bisherigen Beruf. Etwas mehr Liebe, nur. Für mich, Brigitta! Ich weiß nicht, ob Sie das können ...“

Er sagte das ganz schlicht und mit bescheidenem Tonfall, fast ängstlich und doch verbend, furchtjam und doch siegesbewußt.

„Sie haben mir so wenig gezeigt, ob ich Ihnen etwas bedeute, ob Sie mich ...“

(Schluß folgt.)